Bildungsdeutsch

Autor(en): **Rychener, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1991)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421602

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Am meisten hat ihn das Mainzer Fest im Jahre 1184 beeindruckt, bei welcher Gelegenheit Friedrich seine beiden Söhne zu Rittern schlug. In seiner «Eneide» schildert Veldeke dieses Ereignis auf schwungvolle Weise.
Wenn man die Technik von Veldekes Werk mit der der zeitgenössischen deutschen Kunst vergleicht, fällt die Regelmäßigkeit im Versbau und Reimschema des limburgischen Dichters auf. Veldeke beschränkt sich in seiner Kunst auf vier Hebungen, die Senkungen enthalten höchstens zwei Silben.
Der Reim ist bei Veldeke nicht assonierend, d. h. im Vokal gleich, sondern rein, d. h. auch in der Silbe. Die deutsche Kunst aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts inspiriert sich bei dem Dichter Heinrich von Veldeke; in der deutschen Literatur nimmt er einen Ehrenplatz ein.
Die Größten unter den mittelhochdeutschen Dichtern, wie Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg, haben Veldeke überschwenglich gelobt. Vom Elsässer stammen sogar die Worte: «Er inphete daz êrste rîs in tiutscher zungen», während ihn Rudolf von Ems als den weisen Mann ehrt, der «rehte rîme» zuerst begann. *Ton Faas*

Bildungsdeutsch

Wie vieles wird heute verändert, verbessert und bürokratisiert – auch im Bildungswesen. Aus unseren alten, bewährten Seminarien sollen neuerdings Maturitätsschulen werden. Der Untertitel der im vergangenen Herbst herausgekommenen Schrift eines Seminardirektors *«Der Wandel des Seminars zu einer Maturitätsschule»* lautet: «Als Voraussetzung zur Realisierung einer gesamtheitlich konzipierten beruflichen Lehrerbildung im Kanton Bern, die sich auf eine qualifizierende Allgemeinbildung abstützt.»
Da fragt sich der kritische Leser: Was heißt «qualifizierende Allgemeinbildung»? Wenn schon qualifizieren im Partizip Präsens, wen oder was soll diese Bildung qualifizieren – was wohl beurteilen, befähigen oder auszeichnen heißt?
Schon ein Blick über die vierzehn großformatigen Blätter erweckt wenig Lesefreude. Warum so viele Fremdwörter und Schachtelsätze? Ob der Verfasser etwa glaubt, erschwertes Verständnis und gehemmter Lesefluß ließen auf hochgeistige Ansprüche schließen? Doch – das sind eben nur törichte Fragen eines Lesers, der offenbar dringend der Weiterbildung bedarf.
Lassen wir aber den reformfreudigen Fachmann sprechen: «Wir nennen hier lediglich einige für uns besonders *relevante* Einzelaspekte dieses

die Schullandschaft verändernden und sie *innovierenden* Prozesses.» Nach der sattsam bekannten Fabrik-, Parteien- und Medienlandschaft jetzt auch noch die Schullandschaft. Aber keine herkömmliche. Eine mit relevanten Einzelaspekten und innovierenden Prozessen. Doch Hut ab, heute werden ganz andere Ansprüche gestellt: «Jeder ganzheitliche Bezug fehlt, und es bleibt dem Schüler/der Schülerin überlassen, die Wissensfragmente miteinander in Beziehung zu bringen und sie in das Ganze eines Welt- und Menschenverständnisses zu integrieren.»
Die neue Maturitätsschule ruft nach neuen Zielumschreibungen der Bildungsinhalte. Unter dem verschwommenen Titel «Vom lernenden Verstehen zum Tun» werden wir hochtrabend belehrt:

«Dem Erwerb von Handlungskompetenzen kommt im *kommunikativen Prozeß* eine hohe Bedeutung zu; desgleichen der zu entwickelnden Ausdrucksfähigkeit. Die im Bildungsgeschehen wirksam werdende *Kommunikation* kann sich nicht einseitig darauf ausrichten, die Rolle des Schülers/der Schülerin im Dialog als diejenige des *Rezipienten* wahrzunehmen, etwa so, daß sie ihn/sie in die Lage versetzt, einem *diffizilen* philosophischen Gedankengang zu folgen, eine naturwissenschaftliche Analyse nachzuvollziehen oder sich hellhörig auf den Stil eines musikalischen Werkes einzulassen *resp.* sich auf *sensitive* Art in die Gestaltungsweise eines bildenden Künstlers hineinzuversetzen.»

Zitiert wird im Schreiben ein B. Schwarz, der vor 20 Jahren Kultur als Summe der im Laufe der Geschichte von Menschen entwickelten Redeweisen, der sprachlichen Ausdrucksrepertoiren definiert. Der sich daraus ergebenden Forderung ist zuzustimmen, daß Erziehung zu richtigem Sprachgebrauch das grundlegende Bildungsanliegen ist. Ähnlich hat sich schon vor mehr als 2000 Jahren Konfuzius geäußert: «Wenn die Sprache nicht stimmt, ist alles in Frage gestellt». Unsere Befürworter einer Seminarreform sollten, wenn schon, ihre Forderungen wenigstens in klarer, einfacher, treffender und damit jedermann verständlicher Sprache vorbringen können.

«Weshalb sollte die Mittelschule ihren Schülern und Schülerinnen eine allgemeine Bildung angedeihen lassen, die zur Folge hätte, daß sie die *Interaktionen* und die Mechanismen der gesellschaftlichen Machtausübung sowie die Gesetze und Dynamik der Übertragung von Verhaltensmustern durchschauten, Projektionen erkennten und die gesellschaftlichen Abläufe wahrnahmen, und all das so, daß die *etablierten* Wertvorstellungen, weil hinterfragt, ihrer *sakralen* Unantastbarkeit beraubt würden? Soll der kritische Geist geschult, soll das eigene Urteil entwickelt und sollen fixierende, eingebürgerte Einstellungen aufgeweicht werden? Was rechtfertigte, daß eine Bildungsinstitution junge Menschen zu Kritik- und Urteilsfähigkeit führt, etwa ihre Fähigkeit entwickelt, *Interaktionen* zwischen einzelnen zu verstehen dank ihrer Übung in der Analyse *gruppendynamischer Prozesse*!»

Oder ist das etwa die Sprache der Humanwissenschaften, die in unseren Seminarien – immerhin gewachsenen Strukturen – auffallend vernachlässigt würden? Ja, sie tun not: die Interaktionen in der Analyse gruppendynamischer Prozesse!

Hans Rychener